

Schwestern und Brüder!

Mit dem heutigen 2. großen Weihnachtsfesttag findet die vermeintliche Krippenidylle von Bethlehem ihr endgültiges Ende. Die Weihnachtsbotschaft wendet sich unvermittelt ins Öffentlich-Politische. Plötzlich betreten auch politisch relevante Figuren die weihnachtliche Szenerie: Weltreisende Gelehrte suchen einen neugeborenen „König der Juden“; in einer Hauptstadt erbebt die Macht und ein Herrscher samt seinem Hofstaat gerät in Aufruhr; die gelehrten Fremden haben bedeutsame Träume, dass sie diesem Herrscher nicht zu Willen sein dürfen; vielmehr beugen sie ihre Knie vor einem nackten Kind, das ein Stern ihnen bezeichnet. – Das dörflich-familiäre Drama von der Geburt eines Kindes in einem Viehstall weitet sich also aus in die Welt der Regierungspaläste, der Gelehrtenstuben und fernen Länder; und mit der Erzählung vom Stern nimmt es geradezu kosmische Dimensionen an. – „Epiphanie – Erscheinung des Herrn“ lautet dementsprechend der offizielle Name dieses 2. Weihnachtsfestes. Erscheinen hat ja mit Öffentlich-Werden zu tun.

Ob wir das so glauben können, wie das Evangelium es schildert, oder nicht, ist unwichtig. – Der Evangelist Matthäus erzählt uns seine Geschichte auch nicht, damit wir sie wortwörtlich nehmen. Er erzählt uns seine Botschaft mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln, damit wir etwas erkennen: In der Geburt von Bethlehem erhält der ganze Kosmos eine neue Gestalt und Mitte; diese Mitte aller Welt und Geschichte ist von nun an dieser neue Mensch Jesus. Das sollen wir erkennen. Von den Figuren der Sterndeuter sollen wir lernen, dass es immer Aussicht auf eine neue Weltordnung gibt; dass es lohnt, dafür weite und mühsame Wege nicht zu scheuen; dass die neue Ordnung aber nicht dort gefunden wird, wo es am nahe-liegendsten erscheint: in den (alten) Zentren von Macht und Wissen; und wir sollen lernen, dass das Neue nicht einfach den alten Mächten überantwortet werden darf. Von diesen wiederum – personifiziert in Herodes – sollen wir wissen, dass sie erschrecken und sich vor allem Neuen fürchten.

Dem Evangelisten geht es also weniger um einen historischen Bericht über die Umstände der Geburt Jesu, sondern vielmehr um die Wirkung dieses Ereignisses. Er will, dass wir die neue Ordnung der Welt glauben und in unser Leben umsetzen. – Worin aber liegt eigentlich die Wirkung des uns hier als öffentlich-politisch geschilderten Geschehens? Weshalb erschrecken die Machthaber ob der Geburt eines Kindes? Und wie soll dieses als die neue Mitte des Kosmos‘ begriffen werden?

Es ist immer wieder dieselbe Botschaft des Christentums. Was Jesus 30 Jahre später auf einem Berg predigen sollte und mit seinem Leben und Sterben bezeugte: dass nämlich die Armen und am Rande Stehenden, die Gewaltlosen und Erniedrigten seliggepriesen werden und Erben der göttlichen Macht sind – das alles ist schon bei Jesu Geburt Wirklichkeit. Das nackte, hilflose Kind von Fremden – das ist die Gestalt, in der Gott Mensch werden wollte; nicht in Gestalt von mächtigen Königen und gelehrten Gurus, nicht in Gestalt von klugen Politikern, erfolgreichen Unternehmern oder gutsituierten Selbstverwirklichern. Mit Gottes In-die-Welt-Kommen und In-der-Welt-Sein werden alle in dieser Welt geltenden Maßstäbe umgedreht und ad absurdum geführt. – „Gott hat viele Namen.“, bekennt der gläubige jüdische Philosoph Martin Buber. „Aber keiner dieser Namen heißt Erfolg.“ – und statt Erfolg können wir ebenso gut einsetzen: politischer Einfluss, sicherer Wohlstand, Gesundheit, langes Leben oder was immer etwas gilt unter uns. Nichts davon hat mit Gott zu tun oder vor Ihm Bestand. Was wirklich zählt, ist etwas anderes ...

Aber ist das alles denn mehr als ein frommes Märchen, ein zur Dichtung gewordener (gesellschaftspolitischer) Wunschtraum? Was hat diese fantastische Erzählung zu tun mit der Realität unserer Welt? Ist sie wirklich imstande, diese zu verändern? – Nun, die Erzählung allein wohl nicht – aber wenn, dann wir: Wir dürfen solche Geschichten deshalb nicht einfach vergessen, denn sie halten in uns die Erinnerung an die Fragwürdigkeit dieser und an die Möglichkeit einer anderen Welt wach. Und es ist die Aufgabe guter Religion, immer wieder genau daran zu erinnern.

Es sind die guten und zugleich gefährlichen Erzählungen unserer Religion, die uns davor bewahren können, uns einfach in einen vermeintlich unveränderlichen Lauf der Dinge zu fügen und in das So-Sein der gesellschaftlichen und politischen Machtverhältnisse dieser Welt einzupassen. Und so dürfen auch wir nicht aufhören, uns zu erinnern: eines rätselhaften Sterns, der Neues anzeigt; eines langen Suchens und endlichen Findens; eines gewaltigen Erschreckens der Mächtigen; und eines Kniefalls von Weisen vor einem Kind.